

78416
D 8854
17842
25538
38009
46869
54402
63872
73277
79470
88790
95700

eine solche entsetzliche Leidenschaft sprach aus seinen Zügen, wie sie noch nie gesehen.

Während Lieschen ihren Schatz zu beschwichtigen suchte, vernahm auf einmal die andern, welche weit voraus waren, von unten her Hilferufe erschallen. Als sie rasch vorwärts eilten, sahen sie das Haus des jungen Reinboldbauers, welcher regungslos vor demselben auf dem Boden lag, in hellen Flammen stehen. Französische Soldaten waren eben darüber her, dem Bewußtlosen mit Stricken die Hände zusammenzuschüttern, während einige andere dasselbe mit seinem jungen Weibe zu thun versuchten, das sich mit Gewalt losreißen wollte, um in das brennende Haus zu stürzen, aus dessen oberem Stübchen das Wimmern eines Kindes zu vernehmen war; mark- und heinerschütternd rief sie gellend in wilder Verzweiflung:

„Varmherzigkeit! Wenn Ihr keine Teufel seid, so laßt mich frei, um mein Kind zu retten!“

„Laß den Balg ruhig braten und schrei uns nicht die Ohren voll, sonst werfen wir Dich dazu ins Feuer, so wie Deinen Mann, da Ihr beide französische Soldaten, sowie unsern Kaiser Napoleon beschimpft!“ rief ihr der Führer der kleinen Soldatenschaar, ein Unteroffizier, entgegen, welcher gleich den anderen, stark betrunken war.

Er hatte noch nicht recht ausgesprochen, so sauste auch schon ein Faustschlag auf sein Gesicht nieder. Als er, sich erman- nend, aufblickte, sah er Erwin von Arnstein flammenden Auges vor sich stehen, welcher jedoch gleich darauf, als er das Geschrei des Kindes vernahm, mitten durch die Flammen ins Haus eilte. Es dauerte nicht lange, so erschien er rauchge- schwärzt wieder im Freien und legte das in ein Bettkissen geüllte Kind umverkehrt in die Arme der jungen Mutter, die es unter Lachen und Weinen fest ans Herz presste, als könne es ihr nochmals verloren gehen; sie vergaß darüber das brennende Haus und selbst ihren ehnmächtigen Mann, der auf Arnsteins Befehl sofort seiner Fesseln entledigt wurde.

Nun stürmte auch Peter gleich einem Tiger daher und mit einem Wuthschrei wollte er sich auf die Soldaten stürzen, als er mit frähtiger Hand zurückgerissen wurde. Als er sich mit zum Schläge erhobenen Arm umwandte, erblickte er einen stattlichen Mann in der kleidsamen Tracht der Passierer vor sich, dessen vor Aufregung todenblaues Gesicht ein langer Vollbart umrahmte. Derselbe war den Augenblick auf dem Brandplatze erschienen und gerade noch zurecht gekommen, den jungen Vurschen von einer Gewaltthat abzuhalten, dem er leise, aber eindringlich zurief:

„Rühr Dich nicht, Bub, und denk an Vaterland! Glaubst Du, das Fürchterliche presse nicht auch mir das Herz zusammen und doch muß ich es geduldig tragen!“

Schreibetich entgegenete Peter, nachdem er sich etwas ge- sagt: „Ich danke Dir schön, daß Du mich zurückgehalten, denn es würde sonst mein und Anderer Leben gekostet haben!“

Nachdem sich der Mann der jungen Bäuerin etwas er- holte, welcher durch einen Schlag mit dem Griff des Seiten- gewehres von dem Unteroffizier zu Boden gestreckt worden war, erzählte sie mit stiegender Hast, daß vor kaum einer Stunde der Soldatenhaufe in das Haus gedrungen, Speise und Trank begehrend, was auch reichlich verabfolgt wurde. Dierauf hatten sie sich selbst ein Fäßchen Wein aus dem Keller herausgeholt und sich in wildem Zechen voll betrunken. Als es geschah, hatten sie Geld verlangt, das sie ihnen jedoch nicht geben konnten, da sie selbst keines besaßen. Nun brachen sie in wildes Toben aus, dem rasch Mißhandlungen folgten. Als der Unteroffizier sich auch an ihr vergriff, da hatte ihn ihr Mann an der Brust gepackt und die Soldaten Räuber und Gotteslächerer genannt. Auf dieses hin wurde er zu Boden geschlagen und in der Wohnstube Alles zertrümmert; bald darauf stand auch das Haus in Flammen.

„Wirst Du nicht zur rechten Zeit erschienen, gnädiger Herr Offizier, so wäre mein liebes Kind verbrannt!“ so klang die Erzählung der jungen Mutter aus, indem sie Arnsteins Hände mit heißen Dankeslüssen bedeckte. Mit zornbebender Stimme rief er den Soldaten zu:

„Gotteslächerer und Räuber hat Euch dieser arme Mann genannt, den Ihr um Hab und Gut gebracht! Ihr seid noch mehr, Ihr seid eine Mörderbande, die sich an den Qualen eines verbrennenden Kindes weiden wollte. Und wäre Euch eure Schlechtigkeit gelungen, so hättet Ihr dieses Ehepaar durch verläumderische Beschuldigungen auch noch ins Gefäng- niß gebracht!“

Nachdem die Soldaten aus seinen Befehl sich mit ver- haltener Wuth entfernten, zog er in edler Erregung eine mit Gold gefüllte Börse hervor, die er dem Kinde, das er soeben ge- rettet, in die zarten Händchen drückend, indem er bewegt sprach:

„Mögest Du einst glückliche und friedenvolle Zeiten schauen!“

„Das walt Gott!“ fiel ernst und feierlich der langbärtige Tiroler ein, Arnstein seine Rechte entgegen reichend, dann fuhr er innig fort:

„Was Du heut an den armen Menschen Gutes gethan, gnädiger Herr Offizier, das wird Dir im Jenseit reich ver- golten werden!“

Indem Arnstein herzlich die Hand des Tirolers ergriff, fragte er ihn, wer er sei, worauf dieser erwiderte:

„Ich bin der Sandwirth Andreas Hofer!“

Derselbe hatte mit zusammengekniffenen Lippen finster dabei gestanden und der Damen, besonders aber Lieschens

wegen stillschweigend Alles geschehen lassen, obwohl er durchaus nicht einverstanden war mit Arnsteins stürmischem Vorgehen. Bei Auguste hatte das ruchlose Gebahren der französischen Soldaten eine mächtige Wandlung hervorgerufen; es war ihr auf einmal, als sei sie von einem Banne befreit, der sie so lange in seinem Zauberkreise festgehalten. Johanna aber blickte leuchtenden Auges nach dem geliebten Manne, und wie Früh- lingsbahnen durchzog es ihren Busen, meinte sie doch, seine edle und kühne That werde ihn in ihrer Nachwirkung wieder in die Arme seines Volkes führen und auch ihnen Weiden daraus das reichste Glück erblihen.

6.

Es war bereits spät am Abend und im Wohnzimmer des unfern vom Herrenschloß gelegenen Forsthauses lag mit eingefallenem Gesichte die Frau des Forstmeisters Johann Stoiber todfrank im Bett. Wie hatte sie doch in den rauhen Wintertagen auf den sonnigen Frühling gehofft, meinent, derselbe werde ihr die Gesundheit wieder bringen, und nun, nach- dem er erschienen, wurde es immer schlimmer mit ihr. Es war keine ausgesprochene Krankheit, an der sie litt, sondern nur ein allmähliches Verlöschen. Den ganzen Tag über hatte sie sich so frei und leicht gefühlt, als trüge sie Engelschwingen; und als die Sonne scheiden ging, war es ihr gewesen, als müße sie empor fliegen zum blauen Himmelszelt. Sie hatte diese Botschaft verstanden und erkannt, daß sie die Nacht nicht überleben würde. Vor ungefähr einer Stunde war sie ein- geschlummert und lag nun, kaum hörbar athmend, still und ruhig da. Wie ein letzter Traum des Glückes kuschelte ein leichtes Säpfeln über ihre bleichen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Blumen je nach ihrem Standort in der Farbe ihrer Blüten wechseln, ist keine ungewöhnliche Erscheinung; schon die stärkere oder schwächere Belichtung kann eine große Sättigung oder Abschwächung der Blütenfarbe hervorbringen. Mehr als von der Belichtung ist dieser Far- benwechsel aber noch von der Beschaffenheit des Bodens, d. h. den Bestandteilen abhängig, die die Pflanze aus dem Boden schöpft. Diese Thatsache ist unseren Gärtnern auch keineswegs unbekannt und sie wissen die zufälligen Beobach- tungen und Erfahrungen in dieser Hinsicht zweckmäßig durch Versuche zu ergänzen und bereits zur Züchtung von Spielar- ten in den Blüten zu benutzen. Einige dieser Versuche für das künstliche Hervorrufen bestimmter Farben in den Blüten sind so einfach, daß jeder Blumenfreund sie nachmachen kann. So sind z. B. die Blüten von Hortensien ursprünglich rosa; pflanzt man sie in eisenhaltige Erden oder düngt sie mit Eisenvitriol oder Eisensulfat, so erhalten sie eine prächtige blaue Farbe. Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak färbt die Hortensien bläulich rosa, das aber nur kurze Zeit vorhält und nach jedem Begießen wieder in rosa umschlägt. Da das Eisen zur Bildung des Blattgrüns in der Pflanze unbedingt erforderlich ist, so kann man auch großen Rasenflächen dadurch ein lebhafteres Grün verleihen, wenn man sie mit einer Lösung von Eisenvitriol begießt. Auch die reichliche Ernährung mit Stickstoff und namentlich Düngung mit Chillsalpetern und schwefelsaurem Ammoniak giebt den grünen Blättern der weißen Gewächse eine tiefgrüne Färbung. Auf das Grün der Früchte, z. B. Erbsen, wirkt die Stickstoffdüngung indessen nicht so sehr ein, wie es die Konervenfabriken wohl gerne hätten; man sucht auch hier durch Düngen der Erbsenselder mit Kupferjod nachzuhelfen. Für das Färben der Hyazin- thenblüten eignen sich Anilinfarben ganz vorzüglich. Eine weiße Hyazinthe kann zu einer beliebigen gefärbten Blüte ge- macht werden, wenn man während des Wachstums dem Wasser die entsprechende Anilinfarbe zugefügt hat.

Ein Diner für 100,000 Mark. Das große Diner, das der Kaiser am 19. Juni d. J. bei der Eröffnung des Nordostkanals in Holttau giebt, wird vom Hoflieferanten F. W. Borchardt in Berlin geliefert, der dafür nach dem „Hann. C.“ die Pauschalsumme von 100,000 M. erhält. Dafür hat er 1000 bis 1200 Personen zu bestreiten. Es werden ihm vom Marineamt drei Küchen mit kupfernem In- ventar eingerichtet, sowie Tische und Stühle geliefert. Der Verein Berliner Köche stellt ihm 42 Köche und zwei Ober- köche. Als letztere fungieren ein früherer Koch des Königs von Hannover und der Kasse des pensionirten Hofschänke- meisters E. Bernard gleichen Namens, früher im „Hamburger Hof“ in Hannover. Die Kellner stellt das Marineamt von der Kieler Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 M. Kosten auf die Person. Bei dem Kaiserdiner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni giebt, rechnet man 800 Couverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40—50 Köche, ca. 200 Kellner) 11,000—12,000 M. Die Kosten für Weine sind mit 30,000—32,000 M. veranschlagt. Dazu kommen die Ausgaben für neues Inventar, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Küchengeräth u. und für die Nahrungsmittel.

Alle müssen heirathen. Kein Weib in Japan darf aus eigenem Willen unverheiratet bleiben. Der Mikado hat erst kürzlich verordnet, daß für jedes Weib, das nach einem gewissen Alter noch nicht verheiratet ist, von Gesetzes wegen ein Gatte, den es annehmen muß, ausgewählt werde. Wenn

nur jetzt nicht zuviel europäische Jungfrauen japanische Natio- nalität erwerben wollen! Freilich hat der Krieg den Japanern viele Männer gekostet.

Ein schlauer Wirth. Man schreibt der „Wiener Allgem. Ztg.“ aus Paris: Ein nettes Hysterchen, das einem der Mitarbeiter des „Gil Blas“ passirte, wird von diesem Blatte erzählt. Der betreffende Journalist war nach Rouen gefahren, um dort dem Empfang Faures beizuwohnen. Auf der Suche nach einem Bette fand er nichts weiter als ein Billard, das ihm, mit einer Matratze versehen, ein Kafetier zur Verfügung stellte. Was wollte der Mann thun? Er nahm das Angebot an und schlief auf dem Billard gut und fest seine acht Stunden. Wie groß war seine Ueberraschung, als ihm am Morgen der schlaue Wirth eine Rechnung über- reichte, auf der die Benutzung des Billards für acht Stunden zu dem gewöhnlichen Nachttarife für — Carambolspiel berech- net war. Diese Ueberlistung wollte sich der Pariser nicht gefallen lassen und brachte die Sache vor dem Friedensrichter. Der Salomon von Rouen gerieth über diese Affaire in eini- ge Verlegenheit; plötzlich aber erhellte ein Lichtstrahl seine Züge. „Hat Ihnen“, fragte er den Journalisten, „der Wirth auch die Kugeln zur Verfügung gestellt?“ „Sie lagen wohl in ihren Taschen“, mußte dieser zugeben. — „Dann ist die Sache einfach“, erklärte der Richter. „Von dem Augenblicke an, da das Billard mit all seinem Zubehör Ihnen zur Ver- fügung steht, ist es ein Billard, welches Sie gemiethet haben und kein Bett!“ Und der Pariser war gezwungen, die Ge- bühr für eine achtstündige Carambolpartie zu zahlen, die er nicht einmal im Traume gespielt hat.

Eine drollige Gerichtsscene hat sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Berlin abgepielt. Als in einer Privatbeleidigungssache eine Belastungszeugin vernom- men werden sollte, trat die Angeklagte vor und rief in höch- ster Erregung: „Aber bet sage id Ihnen, Herr Amtsrichter, die Frau nehme id nich als Zeugin an; die schwört, wat sie will. Hat sie doch gesagt, wenn sie schwören soll, dann legt sie sich enen Salzfuchen uff de linke Brust und schwört, wat sie will. Wenn sie dann raus kommt, wirft sie den Salz- fuchen weg, dann schadet er nicht.“ Kaum hatte sie geendet, als mit hochrothem Gesichte die Zeugin hervorströmte und rief: „Aee, is bet aber eene Verlogenheit! Davon is keen Wort wahr! Sehen Sie her, Herr Amtsrichter, ob id wat druff habe!“ Mit diesen Worten hatte die Zeugin die Taille von oben bis unten blitzschnell aufgerissen. Der Vorsitzende rief ihr entgegen: „Halten Sie ein, wir haben genug!“ und konnte nur mit Mühe die verleumdete Frau beruhigen.

Prompte Entscheidung. „Wenn wir verheira- thet sein werden, Karl, wirst Du das Rauchen aufgeben, nicht wahr?“ — „Ja wohl, mein Schatz!“ — „Auch das Wirths- hausgehen u. Trinken?“ — „Gewiß!“ — „Hast Du noch irgend eine Idee, die Du mir sagen wirst, was Du aus eigenem An- tribe noch aufgeben würdest?“ — „Ja, mein liebes Kind.“ — „Nun und das wäre?“ — „Ich gebe die Idee auf, Dich zu heirathen!“

Fatale Uebereinstimmung. A.: „Hast Du mit Hilbes Vater gesprochen?“ — B.: „Gewiß; ich erklärte ihm: Herr Professor, ich liebe Ihre Tochter wahrhaftig!“ — A.: „Und was antwortete er?“ — B.: „Das thue ich auch, junger Freund, und nun wollen wir über etwas Anderes sprechen.“

Das schlechte Mittel. „Nichts nuy sind die Stadtfeur“ und alle ihre Sachen Schwintel! Jetzt hab' i schon zwei Flaschen Insektenpulver g'essen — und immer noch beißt's mich!“

Rain. „Liebes Weibchen! Die Eier sind aber nicht ganz frisch!“ — „Wie kannst Du nur so reden, Mann? Vor einer Viertelstunde erst hat sie die Köchin gekost!“

Wer sich gesund erhalten will, der sei besorgt, daß die Ver- dauungsorgane stets geregelt functioniren. Erscheinungen wie Appetit- losigkeit, Druck in der Magenenge, Kopfschmerzen, Blüthenbrand nach Kopf und Brust, Stimmern der Augen u. c. haben nur zu häufig ihren Grund in nicht genügender Leibesöffnung, deshalb nehme man, wo möglich, Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche von den Ärzten als das vorzüglichste Mittel gegen Verstopfung empfohlen werden. Erschließlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenrook

vom 8. bis mit 14. Mai 1895.
Aufgebote: a) hiesige: 28) Der Kaufmann Eduard Hermann Müller hier mit Helene Clara Hager hier.
b) auswärtige: 29) Der Kuchensieder Bernhard Louis Hauslein in Neuhädel mit Friederike Antonie Müller hier.
Eheschließungen: Vacat.
Geburtsfälle: 121) Curt Walter, S. des Waldarbeiters Johann Christian Friedrich Wöhler in Neuhädel bei Oberwidenthal. 122) Paul Bernhard, S. des Freizers Paul Bernhard Köhner hier. 123) Alban Rudolph, S. des verstorbenen Leiharbeitsmeisters Julius Alban Schmidt hier. 124) Marie Frieda, T. des Waldarbeiters Carl Emil Hippold hier. 125) Friedrich Louis, S. des Deconoms Albert Louis Reifner hier. 126) Ida Martha, T. des Waldarbeiters Carl Eduard Paul Jugelt hier.
Sterbefälle: 95) Johanne Helene, außerehel. Tochter der Wirth- schafterin Minna Helene Brandt hier, 1 J. 9 T. 96) Paul Bernhard, S. des Freizers Paul Bernhard Köhner hier, 2 Sid. 97) Die Schmitz- waarenhändlerin Johanne Friederike verm. Glasmann geb. Endertier hier, 76 J. 5 M. 25 T. 98) Die Wägenmeisterstochter Emilie Friederike Heymann geb. Siegel hier, 49 J. 5 M. 1 T.

Der solideste und praktischste Sopha bezug bleibt Blüsch in bunt oder glatt. Direct und billig zu beziehen von Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr. Muster fr. gegen fr. Nachsendung.



Haupt-Niederlage bei H. Lohmann.

Die Unterzeichneten haben in Zwickau, Amalienstraße 2, eine

Privat-Heilanstalt

eröffnet.
Dr. med. J. Hertzsch, Spezialarzt
Sprechstunde in der Anstalt.
Dr. med. R. Hirschberg, Spezialarzt
Sprechstunde:
Inn. Leipziger Strasse No. 5.
Dr. med. W. Bottermund, Spezialarzt
Sprechstunde:
Moritzgrabenweg No. 4.

für Frauenleiden.

für Chirurgie u. Orthopaedie.

für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Herren- und Knaben-Garderobe in unübertroffener enormer Auswahl empfehle zu staunend billigen Preisen. A. J. Kalitzki Nchf. Inhaber: H. Neumann.

Rechnungen empfiehlt E. Hannover.